

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 59.

Dienstag, den 1. August

1876.

## Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der fiskalischen Allee auf  
der Kesselsdorf-Rossener Chaussee Abtheilung 1, 2 und 3  
soll

**Montag, den 7. August 1876, Vormittags 10 Uhr**

im Gasthose zum **weißen Adler in Wilsdruff** gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Meißen, am 25. Juli 1876.

Königliche Chaussee-Inspection.  
Neuhaus.

Königl. Bauverwaltung.  
Zeiler.

## Anfuhr = Verdingung.

Die Anfuhr resp. Anlieferung des für die 3 Jahre 1877—1879 zur Unterhaltung  
der Meißen-Wilsdruffer Chaussee, Abtheilung 3 und 4 und  
der Kesselsdorf-Rossener Chaussee, Abtheilung 1—4  
erforderlichen **Kiefes, Sandes** pp. soll

**Montag, den 7. August 1876, von Vormittags 10 Uhr an**

im Gasthose zum **weißen Adler in Wilsdruff** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Mindestfordernde öffentlich verdingen werden.

Meißen, am 7. Juli 1876.

Königl. Chaussee-Inspection.  
Neuhaus.

Königl. Bauverwaltung.  
Zeiler.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 31. Juli.

„Wer nichts wagt, gewinnt Nichts!“ So könnte man fast verjucht werden, heute von dem Gesangsverein „Sängertranz“ zu sagen, das müssen die Herren aber auch zu gestehen, namentlich der Herr Dirigent (als Wirth), daß sie gestern viel Glück hatten! War doch der gestrige Sonntag wie auserlesen zu einem Gesangs-Concert, und so konnte es denn auch nicht anders sein, als daß Hoch und Niedrig, Alt und Jung hinauswanderte nach dem „Lindenschlößchen“, dem Lieblingsplätzchen der Wilsdruffer, um sich zu laben an den herrlichen Liedern eines Gesangsvereins, der zum ersten Male in die Oeffentlichkeit heraustrat und dabei zeigen wollte, wie ernst es ihm unter der unverdrossenen Leitung seines Dirigenten seit der Zeit seines Bestehens mit der Ausbildung des Schönsten, des Gesanges, gewesen. Ernst und etwas schüchtern eröffneten sie, die meist jugendlichen Sänger, ihre Gesänge mit dem Trostlied: „Gott, du bist meine Zuversicht“ etc., von J. Otto, fester traten die Herren auf, nachdem sie in Nr. 3 des Programms: „Ein Kirchlein steht im Blauen“ etc. einen Altmeister im Gesang, Herrn Privatus Kluge, gehört. Besonders sicher und gut wurden ferner: „Das Lied der Lieberlichen“, „Die Capelle“, „Den Schönen Heil“, „In der Ferne“ und „Des Liedes Crystall“ vorgetragen, von allen diesen Gesängen bildeten aber „Die Capelle“ und „Den Schönen Heil“ die Krone des Concerts, nicht allein der tiefe Sinn, welcher beiden Liedern zu Grunde liegt, macht den Zuhörer weich gestimmt dabei, sondern das warme Gefühl des Sängers, welches sich in seinem Vortrage ausdrückt, ist es, welches hinreißt; und so war es bei diesen beiden Liedern gestern, mit der rechten Geistesstimmung wurde die „Capelle“ gesungen, und das Solo „Den Schönen Heil“ von Herrn Kluge mit einer zarten Weichheit und Wärme vorgetragen, daß in manchem Auge eine Thräne glänzte. Reich und anhaltender Beifall wurde den Sängern nach solchen Liedern gesendet, ja sogar Wiederholungen wurden stürmisch verlangt. Der Sängertranz hat seine Probe gut bestanden, möge er in dem Gesange unter der Leitung seines strebsamen Dirigenten, Herrn G. Günther, fleißig fortüben, es wird ihm nicht fehlschlagen, wenn er später wieder einmal öffentlich auftritt, er wird auch dann, wie gestern, ein zahlreiches und dankbares Publikum finden; möge

der Sängertranz aber auch solch ausgezeichnete Unterstützung, wie er er gestern in Herrn Kluge gefunden, sich für die Zukunft wahren.

Bekanntlich ist es Herrn Otto Geißler in Meißen, unterstützt von mehreren gleichgesinnten Mitbürgern, gelungen, eine sehenswerthe Ausstellung speciell Meißner Producte zu veranstalten, deren Eröffnung am 18. Juni in dem großartigen in Cölln gelegenen Etablissement des Erstgenannten sich vollzogen hat. Obschon ein Privatunternehmen, ließ sich die Kgl. Porzellan-Manufactur nicht abhalten, die Ausstellung reichlich zu beschenken, während außerdem, was vielleicht manchem Meißner nicht einmal bekannt gewesen, beinahe jede Branche gewerblicher Industrie, als Holz-, Leder-, Stein-, Eisen-, Thon- und Erderzeugnisse aus dem verhältnismäßig kleinen Kreise in musterhafter Reichhaltigkeit hervorgegangen ist. Es kann wegen beschränkter Raum d. Bl. nicht unsere Aufgabe sein, die vielzähligen Ausstellungsobjecte speciell zu erwähnen und eingehend zu besprechen, aber für diejenigen, welche ein lebhaftes Interesse an dem schönen Unternehmen des industriellen Meißner Völkchens leitet, weisen wir freundlichst darauf hin, daß im hiesigen Gasthof „Zum weißen Adler“ ein Extra-Blatt der „Dresdner illustr. Montags-Zeitung“ ausliegt, in welcher nächst einer großen naturgetreuen lithographischen Ansicht von der Meißner Industrie- und Gewerbeausstellung, die Firmen sämtlicher Aussteller in empfehlender Weise namhaft gemacht, sondern gleichzeitig auch die Ausstellungsobjecte besprochen werden. Schließlich wollen wir den prächtigen Restaurationsgarten des Geißlerschen Etablissements keinesfalls vergessen, denn hier bieten sich wohin man blickt, für den Besucher Ueberraschung und Schönheiten, und was die Ansprüche des leiblichen Wohlbehagens betrifft, so weiß Herr Restaurateur Stephan selbige gründlich mit einer Auswahl guter Speisen, sowie frischem Bier und delicates Wein, darunter der 1873 prämierte Geißler'sche Eigenbau als treffliche Marke zu stillen. Wohl Niemand wird daher das Etablissement des intelligenten Meißner Bürgers verlassen, ohne sich gern an den während der Ausstellung zugleich lehrreichen Aufenthalt darin mit Vergnügen zu erinnern.

Der Schluß der Meißner Industrie- und Gewerbeausstellung ist auf den 3. September verlegt worden.

Reithau bei Freiberg wurde am 27. Juli nach kaum Jahresfrist wieder von einem größeren Brandunglück heimgesucht. Es brannte zuerst das Haus des Wirthschaftsbesizers Bellmann im Niederdorfe.

re und

Billige Preise.

usit-

3

Otto,

Solo-

iß etc.

ich etc.

n etc.

dort

ner.

von

mit

Solo-

r G.

dies

y.

Es verbrannten dem Genannten seine 4 Kühe, das Kleinvieh und sämtliche andere Habe. Schnell hatte das gierige Element die Wirthschaften von Arnold und Seyffert ergriffen und der hinzukommende Sturm trieb gewaltige Funken auf die gegenüberliegende Seite des Thales, so daß hier die Gebäude des Gutsbesizers Reiter nebst Nachbarhaus entzündet wurden und also auf dieser Seite auch 3 Feuerstätten entstanden. Im Ganzen brannten 11 Gebäude ab, und wurden dadurch 13 Familien obdachlos. Die Calamitosen sind um so bedauerlicher, gerade sie ohnedies schon nicht gut bemittelt gewesen sein sollen.

In Göltscha bei Kossen wurde am 25. Juli dem Hausbesizer Carl Schumann das ihm in Anbetracht seiner Verdienste um den Obfibaue verliehene allgemeine Ehrenzeichen durch Regierungsassessor Frhr. von Wirsing unter entsprechender Ansprache überreicht. Die Anwesenheit benachbarter Grundbesizer bei der Feierlichkeit legte für die allgemeine Würdigung der nunmehr 50jährigen erfolgreichen Thätigkeit Schumann's bereites Zeugniß ab.

Das preuß. Grenzdorf Stolzenhain bei Großenhain wurde am 24. Juli von einer Feuersbrunst heimgesucht. Es fielen 15 meist mit Stroh gedeckte Befestigungen den Flammen zur Beute.

Dem „Dresdner Journal“ schreibt man aus Schneeberg vom 23. Juli: „Wie wir aus dem Erzgebirgischen Volksfreund erfahren, hat die Diöcesanversammlung, welche vor kurzem in Auerbach abgehalten wurde, über einen zwar „zeitgemäßen“, aber sehr schwierigen Gegenstand beraten; nämlich über die Zuchtmittel, welche seitens der Kirche gegen Trau- und Taufverweigerer zu ergreifen seien. Herr Pastor D. A. Raumann aus Treuen stellte in seinem Vortrage die schon jetzt zur Anwendung kommenden und die außerdem von verschiedenen Seiten empfohlenen Zuchtmittel übersichtlich zusammen, und nach längerer Debatte einigten sich die Versammelten dahin, außer den schon durch Consistorialverordnung vorgeschriebenen Mitteln folgende anzunehmen: 1) Fürbitte für die Renitenten im Anschlusse an das Kirchengebet, jedoch ohne Namensnennung; 2) Hinweis auf die Zahl derselben (ebenfalls ohne die einzelnen namhaft zu machen) bei der Neujahrsvermeldung unter nachdrücklicher Erinnerung an die kirchlichen Verpflichtungen; 3) Entziehung des activen und passiven Wahlrechtes für die Dauer der Renitenz. Dem Vorschlage hingegen, die Renitenten vom Abendmahle auszuschließen, wurde nicht beigestimmt, und die Maßregel, den genannten Personen das kirchliche Begräbniß zu verweigern, fand ebenfalls keine Billigung, sondern in Betreff des letztern wurde nur gewünscht, daß ein solches Begräbniß in der Stille stattfinde.“

Bei dem bevorstehenden großen Manöver wird dem Bernehmen nach das 4. Armee-corps die sächsische Grenze nicht überschreiten. Unter dem Oberbefehl des Prinzen Georg wird die sächsische Armee an den beiden ersten Tagen siegreich vorgehen, am dritten aber wieder zurückgedrängt werden. So lange das 4. Armee-corps allein manöverirt, stehen die Dispositionen schon im Voraus ziemlich bis ins Einzelne fest, und werden die Zuschauer an diesen Tagen ein verhältnißmäßig übersichtliches Bild von den Operationen erhalten können. Dagegen werden bei dem Manöver des 4. gegen das 12. Armee-corps die Dispositionen immer erst an den einzelnen Manövertagen getroffen, und es bleibt dabei den Umständen, wie sie durch den Gang der Action herbeigeführt werden, weit mehr Einfluß überlassen. Der Zuschauer ist daher außer Stande, sich vorher schon einigermaßen zu orientiren und, so zu sagen, Stellung einzunehmen. Er muß es also dem Zufall überlassen, was er zu sehen bekommen wird. Es sind Tage großer Anstrengung, die unseren Truppen bevorstehen, namentlich sind die Marsche strapazios, die den Truppen in den Tagen, wo sie nicht bivualiren, zngemuthet werden müssen, weil sie nicht auf einem engen Raum einquartirt werden können.

Mag nun das Daniederliegen der Geschäfte mehr eine innere oder äußere Krankheit sein, mag von innen heraus manches oder viel faul sein, jedenfalls wird die Krankheit verschärft und verlängert durch die äußere unsichere Lage, durch die ewige Kriegsgefahr und Kriegsdrohung, die Niemand zu Athem und zur Ruhe kommen und keinen Geschäftsmann einen halbwegs sicheren Calcul machen läßt. Es muß doch auch etwas in der großen und hohen Politik faul sein, daß die leitenden Staatsmänner diesem allgemeinen Jammer kein entschlossenes Ende machen oder machen können, dem ehrgeizigen Ruhestörer und Wähler, sei er ein Herrscher oder Minister oder auch ein Volk, ein entschiedenes „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen. So taumeln wir in Fieber und Schwäche von einem Jahr zum andern hin und leben mit allem, was wir haben und sind, nur von der Hand in den Mund und die doppelte und dreifache Rüstung, die wir tragen, scheint das Uebel nicht zu mindern, sondern zu verschärfen. — Auch in den deutschen Grenzländern, in Elsaß und Lothringen, ist die schleichende Krankheit angekommen, namentlich in Metz wird die Geschäftslage täglich schlimmer. Gatten bisher meist eingewanderte Deutsche die Listen der Bankerote gefüllt, so fällt jetzt ein französisches Haus nach dem andern; denn Handel und Wandel stehen still und zu dem Schmelzen der Einwohnerzahl kommt die Verminderung der Garnison, die zum größten Theil auswärts und in den Forts liegt, zumal es auch an Casernen fehlt.

Wie Podbielski 1870 tagtäglich telegraphirte: „Nichts Neues vor Paris,“ so ruft der Telegraph vom Kriegsschauplatz uns täglich zu: Eine große Schlacht wird erwartet! Da war sie noch nicht, aber schon sind die Serbier auf allen Punkten zurückgewichen, Uneinigkeit und Hader ist unter den Heerführern und der Russe

Tschernajeff hat erklärt: Entweder übertragt Ihr mir den Oberbefehl oder ich gehe. Fürst Milan selber gedenkt nach Belgrad zurückzukehren und Friedensunterhandlungen zu eröffnen, zu denen ihm England dringend zurath.

Deutschland ist stark und hat auch kein nahes Interesse an der orientalischen Frage — das sind so ziemlich die beruhigenden Gedanken, die jetzt in allen Zeitungen zu lesen und auf allen Märkten zu hören sind. Auch weiß Jedermann, daß unsere junge Mannschaft bei den Aushebungen sehr ausgelesen wird, immer nur die kräftigsten, gewandtesten, intelligentesten Rekruten werden genommen, die übrigen bleiben zum großen Vorrath des Kanonenfutters, welchen die europäischen Staaten nun einmal brauchen. Aber es kommen doch mitunter nach dem Buchstaben der Militärersatzinstruction wunderbare Dinge vor, welche aussehen, als ob das Vaterland in Gefahr wäre. Da sind in einem so kleinen Ländchen ein halbes Duzend Lehrer, verheirathet, mit Kindern, angestellt auf Kosten der Gemeinden, unentbehrlich in ihren Schulklassen, da bei dem allgemeinen Lehrermangel von einem Ersatz gar keine Rede ist, die bekommen plötzlich Ordre: Musketier N. N. Lehrer zu Dingsda hat sich zum Regimentsexerciren oder Manöver auf so und so viel Wochen da und da einzustellen. Bei Strafe der Desertion! Man bittet und schreibt und wird vorstellig — das Gesetz verlarvts, ihm muß gehorcht werden! — Könnte aber zu Gunsten der Volksbildung das Gesetz nicht etwas gemildert werden? Immerhin, wir Deutschen wären trotzdem eine stramme, wehrhafte Nation!

Jede Stunde kann aus Constantinopel die Depesche bringen: Sultan Murad ist todt, es lebe Sultan Hamid! Murad ist nur deshalb noch nicht gestorben, wie's scheint, weil man über die Methode noch nicht einig ist, aber seine Minister haben (nach den jüngsten Depeschen) ihm unverhohlen und einmüthig erklärt, er sei unrettbar und die Einsetzung eines neuen Regenten unaufschiebbar. Murad nahm die Vorhast schweigend auf. Die Regentschaft soll seinem Bruder Hamid bereits übertragen, die öffentliche Verkündigung aber verschoben worden sein, bis Murad — todt ist. (Es w's wird jetzt nicht mehr verhehlt, daß Murad am Säuerwahnsum leidet; sein Onkel hielt ihn viele Jahre als Gefangenen und ließ ihm keinen Zeitvertreib als Weiber und Wein, auch Branntwein). Die tödtliche Krankheit Murads ist Blutvergiftung.

Aus Bosnien kommen vom 25. Juli folgende Nachrichten: Die Ausräucherer in der Krajna haben an den serbischen General Ranka Alimbits einen Boten geschickt, um zu erfuchen, ein Paar Tausend Serben und Waffen nach der Krajna zu schicken. Es will Niemand mehr in Ruhe verharren, da selbst die aufrichtigste Loyalität nicht vor Mord und Plunderung zu schützen vermag. Ein Beispiel mag diese Behauptung erhärten. Die Türken kamen auf dem Wege nach Beljina in ein Dorf, das sie ganz gut ausnahmen. Der Pope schlachtete fast alle seine Schafe, um die Gäste reichlich bewirthen zu können. Die Türken ließen sich das Mahl gut schmecken, nach demselben aber enthaupteten sie den Pope, wie die vornehmsten Bewohner des Ortes! Nun will natürlich Niemand mehr in Loyalität verharren, die nicht vor dem Aergsten schützt. Diejenigen, die keine Waffen führen können, flüchten sich nach Croatien, das übrigens wegen der durch die Türken verjagten hermetischen Grenzsperrre sehr schwer zu erreichen ist.

Die „Presse“ erhält durch einen ihrer Specialcorrespondenten in Belgrad das Schreiben eines Belgrader Professors an seine Familie zugesendet. Derselbe ist Combattant in der serbischen Armee und besuchte einige Tage nach den Gefechten zwischen Supovaz und Wramor das Schlachtfeld. In diesem Briefe heißt es: „Der Anblick des Schlachtfeldes an einigen Stellen ist unbeschreiblich. Kürbisflaschen, Fetz, Kanten, Mäntel, todte Hunde, Leichen gefallener Serben lagen lunterbunt durcheinander. Kaum daß ein Leichnam zu sehen war, an dem mich nicht die barbarischsten Verstümmelungen erschreckt hätten. Hier der grünende, augenlose Kopf eines Serben, dem man die Lippen abgeschnitten hatte; dort eine Leiche ohne Nase und Ohren, mit cannibalisch verstümmelten Extremitäten. Während die Türken ihre Todten und Verwundeten auf 84 Ochsenwagen nach Nisch gebracht hatten, blieben die Leichen der serbischen Soldaten auf dem Schlachtfelde liegen und verpesteten nunmehr in Folge der eingetretenen Verwesung die Luft. So manche Leiche ohne Kopf wurde in den letzten Tagen von mitleidigen Bauern aus der Morava gezogen und beerdigt. Ich selbst habe mehrere bestatten lassen, darunter die Leiche eines Städters, dessen Körper und augenscheinlich intelligente Physiognomie einer schaudervollen Weise verstümmelt war. Es gab keinen Theil des Körpers, an dem sich nicht der raffinierte Cannibalismus der Türken versucht hätte.“

Aus Constantinopel, 24. Juli, schreibt man: Die allgemeine Bewaffnung der mohammedanischen Bevölkerung hat bereits zu diplomatischen Vorstellungen einiger Mächte bei der Pforte geführt. Es wurden ihr bei der Disciplinlosigkeit und dem gewaltthätigen Character der aufgebotenen Massen die Gefahren dieser Maßregel eindringlich demonstirt. In Folge dieser Vorstellungen erschien heute die Proclamation des Großveziers an die mohammedanische Bevölkerung von Constantinopel, worin ihr angezeigt wird, daß die Regierung keine weiteren Hülfstruppen nothwendig habe, und somit die Werbebureau geschlossen werden.

Die Geruchte, welche von Einberufung eines Congresses zur Lösung der orientalischen Frage sprechen, gewinnen an Wahrscheinlichkeit.

London, 27. Juli. Infolge einer von Lewis Farley ergangenen Einladung fand heute zu Gunsten der Christen in der Türkei eine Versammlung statt, an welcher auch gegen 20 Parlamentsmitglieder theilnahmen. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sich gegen eine Unterstützung der Türkei und gegen die von den Türken in Bulgarien verübten Grausamkeiten ausspricht und sich für eine autonome Stellung der ausländischen Provinzen erklärt. Von Farley wurde eine Depesche der serbischen Regierung verlesen, in welcher gesagt ist, daß die Serben bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen würden und daß die Regierung auf die Unterstützung fremder Mächte und das Ausbrechen eines allgemeinen Krieges ihre Hoffnungen setze.

## Der preussische Husar nach der Schlacht bei Jena.

(Aus dem Sprudel.)

Je weniger wir fürchten dürfen, ein zweites Jena zu erleben, um so erlaubter wird es sein, an jenen Unglückstag, 14. Oct. 1806, zurückzuerinnern und ein ziemlich vergessenes Geschichtchen aufzuspüren, das dem Dichter des „Räthchen von Heilbronn“ und des „Prinz Friedrich von Homburg“, dem edeln Heinrich von Kleist, ein Jahr nach der Schlacht in einem Dorfe nahe bei Jena vom Gastwirth erzählt wurde. Die kleine Historie ist ein helles Zeugniß für den Geist des preussischen Soldaten, der selbst nach einem verlorenen Gefechte wenig von der Niedergedrücktheit und Erschlaffung spürt, die den geschlagenen Franzosen besällt.

Die Armee des Prinzen von Hohenlohe hatte sich aus dem Dorfe zurückgezogen, der siegreiche Feind aber hielt es noch für besetzt und umringte es. Da sprengte ein einzelner preussischer Husar, ganz von Staub bedeckt, vor die Gasthofs Thür und rief: „Herr Wirth!“

Erschrocken trat der Mann heraus: „Was gibts?“

„Ein Glas Branntwein! Ich habe Durst!“ Dabei wirft der Reiter den Sarras in die Scheide.

„Gott im Himmel!“ zitterte der Wirth. „Will Er machen, Freund, daß Er wegkomme? Die Franzosen sind ja dicht vor dem Dorfe.“

Der Husar legte seinem Pferde die Zügel über den Hals: „Ei was! Ich habe den ganzen Tag nichts genossen.“

„Nun, Er ist, glaub' ich, vom Bösen besessen!“ stottert der Schenker und ruft in die Stube: „He, Liese, eine Flasche Danziger!“

Das Mädchen bringt das Verlangte, der Wirth will dem Soldaten den ganzen Vorrath in die Hand drücken, um nur rasch den Gast los zu werden.

Dieser aber trocknet sich die Stirn und stößt kaltblütig die Flasche zurück: „Ach was! Wo soll ich mit dem Zeug hin? Schenk Er ein, denn ich habe keine Zeit.“

Der Wirth gehorcht stöhnend: „Er ist ein Kind des Todes! da, da, trink' Er und reit' Er!“

Der Husar trank, aber zum Entsetzen des Wirthes leerte er sein Glas nicht eilig, sondern in aller Seeleruhe, und ans Reiten schien er gar nicht zu denken.

„Noch eins!“ forderte er dann, sich den Bart wischend, „und gut gemessen; denn es wird baar bezahlt!“

Indem prasseln Schüsse ins Dorf. Der Wirth starrt ihn schlotternd an: „Noch eins? Blagt ihn —?“

„Noch eins!“ wiederholt jener sein Begehren, sodas der Mann des Friedens auf das zweite Glas schleunigst aus freien Stücken ein drittes folgen läßt, in der Hoffnung, das Roth jetzt davon jagen zu sehen.

Statt dessen hört er seinen Branntwein gelobt und sich ruhig gefragt: „Was bin ich schuldig?“

„Nichts, nichts!“ stößt er hastig heraus. „Pack' Er sich ins Teufels Namen! die Franzosen ziehen augenblicklich ins Dorf!“

Der Husar beachtet diese letzten Worte gar nicht, sondern erwidert nur auf die ersten: „Na, so solls ihm Gott lohnen!“ Und in seinen Stiefel greifend, holt er einen Pfeifenstummel hervor, bläst gemächlich den Kopf aus und geht den Wirth an: „Schaff' Er mir Feuer!“

Dem Aermsten steht der Mund offen: „Feuer?“

„Ja, Feuer; denn ich will mir eine Pfeife Taback anmachen!“

Abermals muß Liese herbei, und während sie den brennenden Span hält, schmaucht der Reitersmann und brummt: „Na, nun sollen doch die Franzosen die Schwerenoth kriegen!“

Im nächsten Augenblicke hat er den Zügel ergriffen, wendet das Pferd und zieht vom Leder. Aber da werden auch schon drei berittene Chasseurs in der Dorfgasse sichtbar. Der Wirth knickt bei ihrem Anblicke in die Knie, Liese läuft davon, doch der Husar saßt seine Gegner blitzend ins Auge, drückt seinem Thiere die Sporen ein und schwingt die Klinge. Die Chasseurs stugen! sie denken nicht anders, als der Preuße hat das ganze Hohenlohe'sche Corps hinter sich; allein ehe sie zur Besinnung kommen, taumelt einer nach dem andern getroffen vom Sattel. Der Sieger greift die flüchtigen Rosse auf, saßt mit ihnen an der Schenke vorüber und lacht dem halbbetäubten Wirth lustig zu: „Sieht er wohl, Herr Wirth? Adjes! Auf Wiedersehen! Hoho, hoho, hoho!“

So einen Kerl, sprach der Wirth gegen Kleist aus, als er ihm den Vorfall erzählt, habe er Zeit seines Lebens nicht gesehen. Sechs Jahre später indeß konnte er dies eine Beispiel von Unerforschtheit vor den Franzosen verhandelt haben. Es half dem ersten Bonaparte nichts, daß er 1813 spöttisch im Moniteur drucken ließ: „Der König von Preußen führt die Schuljüngend ins Feld, gebt ihr die Ruthe, Franzosen!“ Bei Leipzig rief er verzweifelt: diese Deutschen

haben das Fieber!“ Ja wohl, sie hatten es, das nämliche Fieber, das heute in ihnen lodert, durch seine Blut die Schwerter des Südens und des Nordens zusammengeheißelt und in seinem Paroxysmus binnen Tagen bewirkt hat, was der Diplomatie in Jahren nicht gelungen. Wir können uns diese Krankheit gefallen und sie mit Stolz das deutsche Einheitsfieber nennen.

## Vermischtes.

In Hamburg ist in der Nacht vor dem 24. v. M. das Centralhallentheater durch ein während der Vorstellung ausgebrochenes Feuer vollständig in Asche gelegt worden. Von den Theaterbesuchern hat Niemand Schaden genommen, von dem Theaterpersonal und den Feuerwehrmännern haben einige Brandwunden davongetragen.

Wißverständnißvolle Unterhaltung zweier Sachsen: „Nun? Sie sind neulich nach Leipzig gefahren? Zu was? — „Zu Wagen natürlich.“ — „Ach, ich meine aus welchem Grunde?“ — Aus dem Plauen'schen Grunde.“ — „Scherz beiseite! Ich will ja nur wissen, welches Motiv Sie bei der Fahrt bewegt hat?“ — Das Locomotiv.“ — „Das ist ja aber, um aus der Haut zu fahren!“ — „Rein, dazu ist es meines Wissens noch nicht benutzt worden.“

Vor Taschendieben wird gewarnt. Der Spediteur B. und der Agent L., zwei Schwäger, ließen sich am Sonntag in Gemeinschaft mit ihren Frauen in der „Flora“ zu Charlottenburg wohl sein. Beide Herren waren in der rosigsten Laune und trieben Scherz mit einander, woran auch die Frauen Theil nahmen. Als endlich zum Ausbruch gerüstet wurde, rief der Spediteur den Kellner an den Tisch und fragte nach der Rechnung für das Genossene; sie betrug etwas über 12 Mark. Der Spediteur griff zuerst in die rechte Tasche des Beinkleides, dann in die linke, darauf in die Brusttasche des Rockes und endlich auch in die Seitentasche der Weste; dann sagte er mit verdrießlicher Miene zu dem Agent: „Schwager, das sind unerlaubte Späße; Du hast mir mein Portemonnaie aus der Tasche genommen.“

Der Agent wurde feuerroth und entgegnete heftig: „Schwager, derartige Beschuldigungen möchte ich mir selbst im Scherze verbitten. Hier siehe Du mein Portemonnaie —“ er griff zuerst in die rechte Tasche des Beinkleides, dann in die linke, darauf in die Brusttasche des Rockes und endlich auch in die Seitentaschen der Weste: „Schwägerin“, wandte er sich dann zu dieser, „Sie haben sich wohl den Spaß gemacht und mir mein Portemonnaie stibitzigt? Geben Sie es nur heraus, der Kellner will bezahlt sein.“ Bald aber stellte sich bitteren Ernstes heraus, daß dem Spediteur sein Portemonnaie mit 80 Mark in Papier und das des Agenten mit 40 Mark in Gold von Taschendieben escamotirt worden waren. Zum Glück befand sich ein Geschäftsfreund der Bestohlenen mit in der „Flora“, der ihnen mit der nöthigen Summe zur Zahlung der Bethe aus der Verlegenheit half.

Die Wanderheuschrecken sind bereits in der Lausitz aufgetreten. Aus Rothenburg vom 18. Juli wird hierüber berichtet: Auf Säniger Feldern zeigten sich Scharen von Wanderheuschrecken. Polizeilicher Anordnung zufolge waren in voriger Woche 150 Leute angestellt, um sie möglichst zu vernichten. Leider wird das wohl nicht ganz zu erreichen sein.

Ein entsetzliches Drama hat sich in der Strafanstalt zu Basel am 20. d. Morgens 4 Uhr abgespielt. Zwei Gefangene, Marciali und Bieng, denen es gelungen war, aus ihren Zellen zu kommen, überfielen nacheinander zwei Aufseher und tödteten sie mit Messerstichen. Hierauf eilte Marciali zu der Zelle eines anderen Gefangenen, öffnete sie mit einem hölzernen Schlüssel, brachte dem Gefangenen, gegen den er einen persönlichen Haß hegte, mehrere Wunden bei, schenkte ihm aber das Leben und erschloß sich nachher, als er den Weg zur Flucht versperrt sah, mit einem Karabiner. Bieng hatte inzwischen die Flucht in den Hof genommen, den ihm nachfolgenden Nachtwächter getödtet, und mit einer diesem abgenommenen Pistole über die Mauer das Freie gewonnen, verfolgt von dem Angestellten Sorbeck. Nach einer langen Jagd gelang es dem Letzteren, den Bieng in der Nähe des Viaduktes beim Wirsig zu stellen, worauf sich dieser mehrere Stiche beibrachte und dann verhaftet wurde.

Kriegslust. Aus Berlin, 22. Juli, berichtet das dortige „Tzbl.“: Seit einigen Tagen ist unter den jungen Leuten hier eine merkwürdige Aufregung zu bemerken, und täglich sollen einige derselben aus Berlin verschwinden, um in die serbische Armee einzutreten.

Der eben beendigte Häringfang an der Westküste von Schottland ist sehr dürftig ausgefallen. Die ganze Ausbeute betrug nur 4500 Crans für 800 Boote, gegen 31,000 Crans im letzten Jahre. Man erinnert sich keines so arsweligen Fangs.

Tod durch Gasvergiftung. Ein entsetzliches Unglück betraf am 14. Juli in Pforzheim die Familie des dortigen Bijouterie-Fabrikanten C. F. Jourdan. Zwei Töchter, blühende Mädchen im Alter von 21 und 23 Jahren, wurden in der Frühe des Morgens todt in ihrem gemeinschaftlichen Schlafzimmer aufgefunden. Der Tod war durch Gasströmung herbeigeführt. Die eine der auf so traurige Weise des Lebens beraubten war Braut und der Termin der Hochzeit stand in Kürze bevor.

Californische Hitze. Ueber arge Hitze in Californien wird der „New-York Times“ aus Chico (Californien) telegraphirt: Das Thermometer zeigt hier 105° (Fahrenheit) im Schatten. Ein Bericht von Jacinto meldet, daß das Thermometer auf 115° und 120° im Schatten steht. In der Grafschaft Colusa fielen während der letzten 6 Tage 7 Männer und mehrere Pferde in Folge der Hitze plötzlich todt nieder. Die Leute verlassen alle die Arbeit und es hält schwer, Arbeiter aufzutreiben.

# Grosses Lager von Kleiderstoffen.

Die Besucher der Industrie-Ausstellung zu Meissen werden auf die dortige

**Manufactur- & Modewaaren-Handlung**

von

**Emil Hummitzsch**

am Rossplatz

hiermit aufmerksam gemacht.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

## Reiche Auswahl in Damen-Confection.

### Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt

**Wilsdruff.**

**Th. Ritthausen.**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.

D. O.

Die Obermühle bei Rossen empfiehlt:

**Weizenmehl** in 3 Sorten,  
**Roggenmehl,**  
**Futtermehl,** 2 Sorten,  
**Roggen- & Weizenkleie,**  
**Maisschrot,**  
**Leinkuchen,**  
**Rüböl,** raff.

Alle Sorten Getreide werden als Zahlung angenommen, oder gegen obge Artikel umgetauscht.  
Gefälliger Abnahme sieht entgegen

**Tischer.**

## Robert Bernhardt,

Dresden.

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-

und Modewaaren-Manufactur

gegründet 1865.

**Billigste und beste Bezugsquelle**

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,  
aber ganz feste Preise.

### Lampert's Sicht-Balsam

STEMPEL.



DEPONIRT.

die beste Einreibung gegen Reissen — Rheumatis-  
mus — Gicht — Hustweh — Rücken- und Glieder-  
schmerz — Lähmung — Kopf- und Zahnschmerz —  
Frost- und Brandwunden empfohlen und wird selbst  
bei alten Leiden als schnell und sicher wirkend ärzt-  
lich verordnet.

Der ächte Lampert's Balsam muß ohne Ausnahme mit  
obigem Schriftstempel und der bekannten grünen Gebrauchsan-  
weisung versehen sein. In Flaschen à 1 und 2 Mark.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in Wilsdruff,  
Tharandt, Nossen und Iebenlehn.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum  
der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinusölpommade  
aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. Leutner.

### Gesuch.

Kinder über 12 Jahre erhalten Beschäftigung im  
Cigarrengeschäft von **Gustav Kunze,**  
Stadtgraben 19.

### Hausverkauf.

Ein schönes Haus in Reinsberg mit großem Obst- und Ge-  
müsegarten, ist Veränderung halber sofort zu verkaufen oder auch  
auf mehrere Jahre zu verpachten. Kaufpreis 3000 Mark. Anzahl-  
ung 900 Mark.

**Eduard Wätzig,** Besitzer.

**Stoppelrüben - Saat,**  
**Senf - Saat,**  
**Niesenkörnich - Saat**

empfehl

**Bruno Gerlach.**

**Neue Boll - Seringe**

empfang

**Bruno Gerlach.**

**Herrnhuter Pfeffermünzküchel**

ist frische Sendung eingetroffen.

**Bruno Gerlach.**

**Neue Kartoffeln**

verkauft

Stadtgutsbesitzer **Ubrig.**

Vorigen Sonntag, den 23. Juli, ist mir zwischen Sora und Röhrs-  
dorf ein kleiner weiß- u. schwarzgefleckter **Hund** entlaufen. Derselbe  
hat nur ein Auge u. hört auf den Namen „Ali“. Der freundliche  
Zurückbringer erhält eine angemessene Belohnung von

**Emil Dietze,** Zimmermann in Niederhermsdorf.

**Eine Oberstube mit Zubehör**

ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen bei

**Moriz Stubenrauch,** am Markt.

### St.-Abth.

Morgen Abend 8 Uhr Versammlung (nicht in Uniform)  
in **Hamanns** Restauration. Das Commando.

### Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu einer **Monats-**  
**versammlung**

**Donnerstag den 3. August Abends 8 Uhr**

im Gasthof zum goldenen Löwen eingeladen. Um zahlreichen Besuch  
wird hinsichtlich wichtiger Besprechung gebeten, so auch in Betreff des  
Verbandstages in Hainichen.

Wilsdruff, den 1. August 1876.

Die Direction.

**A. Thomas.**



**Wochenmarkt zu Wilsdruff am 28. Juli.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 194 Stück und verkauft à Paar 18 Mark  
— bis 30 Mark —